

# LICHTBLICKE

[www.evangelisch-in-lichtenberg.de](http://www.evangelisch-in-lichtenberg.de)

Ev.-luth. Kirchengemeinde  
**St. Petrus in Lichtenberg**

Juni-August 2016

## Monatsspruch Juli 2016



Im Bereler Ries

Der Herr gab zur Antwort:  
Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen  
und den Namen des Herrn vor dir ausrufen.  
Ich gewähre Gnade, wem ich will,  
und ich schenke Erbarmen, wem ich will.

Ex 33,19

# Inhaltsverzeichnis

Auf ein Wort.....	3
Singe, wem Gesang gegeben.....	4
Gemeindehaus wurde eingeweiht.....	5
Verachtet mir die Meister nicht.....	8
Stufen.....	9
Christentum und Sprache.....	10
Wie alles begann.....	13
Der erste Senioren-Nachmittag im neuen Gemeindehaus.....	17
Die Taube.....	18
Ferienzeit - Lesezeit.....	19
Termine.....	21
Schlüssel zum Herzen.....	22
Pater Noster.....	23
Freud und Leid.....	26
Anschriften.....	27

## Impressum

Lichtblicke - Gemeindebrief der ev.-lth. Kirchengemeinde St. Petrus  
Herausgegeben vom Kirchenvorstand der St. Petrus Gemeinde  
Redaktion: Horst Nickolai, Hagen Rautmann, Luise Klocke  
Druck (Auflage 1600): Gemeindebriefdruckerei, 29393 Oesingen

Hier gibt es die Gemeindebriefe zum Herunterladen:  
[http://www.evangelisch-in-lichtenberg.de/32/?no\\_cache=1](http://www.evangelisch-in-lichtenberg.de/32/?no_cache=1)

Liebe Leserinnen und Leser, auf den ersten Seiten der Bibel wird berichtet, wie Gott die Welt geschaffen hat: Sonne, Mond und Sterne, Bäume und Blumen, Fische, Vögel und andere Tiere und schließlich den Menschen. All das hat er geschaffen und dafür sechs Tage benötigt.

Doch damit war die Schöpfung noch nicht abgeschlossen: Denn am 7. Tag schuf Gott den Ruhetag. „Und“, so heißt es am Ende des Schöpfungsberichtes, „Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die er geschaffen und gemacht hatte.“

Erst jetzt war die ganze Schöpfung abgeschlossen. Der Ruhetag gehört zur Schöpfung Gottes dazu, ist ein fester Bestandteil davon.

Doch wie gehen wir heute mit der Schöpfung um, von der Gott sagt: „Und siehe, es ist sehr gut!“?

Ich möchte nicht auf Umweltzerstörung, Krieg und Gewalt eingehen, sondern einmal auf den Abschluss der Schöpfung, den Ruhetag hinweisen:

Was bedeutet uns eigentlich dieser siebente Tag der Woche, der Sonntag? Wie gehen wir damit um? Ist er uns eigentlich noch wichtig als Geschenk Gottes oder dient er nur dazu in der Woche nicht erledigtes nun zu machen? Ich meine damit nicht den Hobbybastler, der am Sonntag an seiner Modelleisenbahn hantiert. Ich meine die wirkliche Arbeit am

Sonntag: Auf wieviel Leinen hängt frisch gewaschene Wäsche? Wie viele Autos werden am Sonntag gewaschen? Und selbst auf Baustellen wird gearbeitet oder der Garten gegraben.



Wenn ich bedenke, dass jeder selbst entscheiden kann, ob diese Dinge am Sonntag zu machen sind, stellt sich mir die Frage: Wie gehen wir dann mit

unserer Welt um? Schauen wir eigentlich auf unsere Mitschöpfung? Oder suchen wir vor allem unseren eigenen Vorteil?

Oder haben wir über diese Frage bisher noch gar nicht richtig nachgedacht und nehmen diese Sätze nun zum Anlass, unser Verhalten zu ändern?

Zur Bewahrung von Gottes Schöpfung gehört nicht nur der Umweltschutz und die Nächstenliebe. Auch das Geschenk des Ruhetages gehört dazu. Und weil der Sonntag eine Gottesgabe für alle Menschen ist, möchte ich ihn ernst nehmen, z.B. auch durch den Gottesdienstbesuch in der Kirche.

Ich wünsche Ihnen viele segensreiche Sonntage in diesem Sommer.

*H. Rautmann, Pf.*

**Hagen Rautmann, Pfarrer.**

## Singe, wem Gesang gegeben.

In einem alten Gemeindebrief von 2001 habe ich folgenden Beitrag gefunden. Obwohl er in der Zwischenzeit 15 Jahre alt ist, hat er an Bedeutung in keiner Weise verloren und es lohnt sich, ihn noch einmal zu veröffentlichen. Leider hat sich der Verfasser nicht kenntlich gemacht und ich hoffe, er ist uns nicht gram, wenn wir seine Gedanken erneut den Lichtenberger Lesern präsentieren:



„Singen Sie mitunter unter der Dusche? Sie sollten es einmal versuchen. Es vertieft die Atmung, und was das bedeutet, wissen Sie sicherlich.“

Allein zu singen ist schon gut. Aber besser ist es, man tut dies gemeinsam. Haben Sie schon einmal zu einem Ton einen passenden zweiten hinzugefügt? Wenn er passt, so nennt man einen solchen Zusammenklang Harmonie. Aber auch disharmonische Zusammenklänge können reizvoll sein, wenn sie sich endlich harmonisch auflösen. Spon-

taner Singen ist immer ein Ausdruck von Lebensfreude. Wenn man singt, werden Kräfte aktiviert, die uns fröhlich machen können. Versuchen Sie es einmal.

Kommen Sie doch zum Singen im Lichtenberger Kirchenchor. Wir sind kein Konzertchor. Wir wollen für uns singen und ein paar Mal im Jahr unseren Gottesdienst mitgestalten. Wir singen keine künstlich lustigen Lieder. Aber wir sind eine fröhliche Gemeinschaft, in der es auch viele Späße gibt. Natürlich arbeiten wir auch intensiv und ernsthaft an unserem Liedgut. Machen Sie sich die Bedeutung dieses Wortes einmal bewusst: „Lied-gut“.

Sie können uns bei unserem Bemühen helfen.

Sie brauchen keine Notenkenntnisse, müssen nicht „vom Blatt“ singen können. Wir suchen solche Lieder und Liedsätze aus, dass Sie mitsingen können. Versuchen Sie es einmal ganz unverbindlich.“

Besser kann man eigentlich keine Werbung für das Singen in unserem Kirchenchor formulieren. Starten Sie doch wirklich den Versuch, Mitglied in unserem Kirchenchor zu werden und kommen Sie

**dienstags um 19.30 Uhr ins Pfarrhaus zum Probeabend des Lichtenberger Kirchenchores.**

## Gemeindehaus wurde eingeweiht



Geschafft! Am 21. Februar wurde das neue Gemeindehaus der ev. Kirchengemeinde in Lichtenberg feierlich eingeweiht. Rund 200 Gäste waren dabei, als ich mit Propst Kuklik den Festgottesdienst halten konnte.



Mehr Plätze gab es nicht: etwa 110 Sitzplätze im großen Gemeinderaum waren alle besetzt. Viele Gäste standen noch im Eingangsfoyer und in der Küche.



Am neuen Klavier begleitete Propsteikantorin Heike Kieckhöfel den Gottesdienst. In der gemeinsam gehaltenen Predigt wiesen Propst Kuklik und ich auf die Bedeutung eines Treffpunktes für das Leben der ev. Kirchengemeinde hin.



Grußworte schlossen sich an den Gottesdienst an: Oberbürgermeister Frank Klingebiel, Ortsbürgermeisterin Ute Skalik und Landtagsabgeordneter Stefan Klein überbrachten gute Wünsche für die Kirchengemeinde. Die Vertreter der Lichtenberger Vereine und einige der an dem Bau beteiligten Handwerker schlossen sich an. Durch ihre Geschenke konnte ein Fußballkicker angeschafft werden. Herzlichen Dank dafür.



Bei Kaffee, Kuchen und belegten Broten wurde dann die Gelegenheit genutzt, das Haus kennen zu lernen. Wenige Tage später fand die erste Bewährungsprobe statt: Die Synode der Propstei Lebenstedt tagte zum ersten mal in Lichtenberg. Alles klappte reibungslos (auch dank der ehrenamtlichen Helferinnen) und die Räume wurden einstimmig sehr gelobt.

Margit Peters hat die Bauphase fotografisch sehr ausführlich und genau dokumentiert. Harald Weidner, Willi Peters und Werner Meyer haben wesentlich zur Ausstattung der Räume beigetragen. Wera Matzke hat eine Kollage als Wandschmuck gefertigt und beim ersten Seniorenkreistreffen überreicht. Die Mitglie-



der des Kirchenvorstandes haben das große Wandkreuz bei Harald Weidner in Auftrag gegeben und für den Gemeinderaum gestiftet. Dafür möchte ich an dieser Stelle allen ganz herzlich danken. Danken möchte ich aber auch vielen weiteren Menschen in Lichtenberg: Erst durch Ihre Spenden wurde es möglich, das neue Gemeindehaus zu bauen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.  
Hagen Rautmann



## Zitat aus Wagners Oper Die Meistersinger von Nürnberg: „Verachtet mir die Meister nicht“

- vor allem nicht die Baumeister!

Wenn Du ein Haus bauen willst, eine Fabrik, eine neue Straße, brauchst Du - damals wie heute - als Berater ganz schlaue Leute, das war im Alten Rom schon so:

- Ingenieure (lat. Männer mit *ingenium*, mit Geist)
- Architekten (lat. Männer, die sogar Bogen und Gewölbe planen und bauen können)

Und weil die wenigsten „Lateiner“ sind, sagen wir einfach:

- wir brauchen die Meister,
- die Baumeister,

wir brauchen sie

- wenn wir an das 1781 erbaute Pfarrhaus, einen gut gepflegten Fachwerkbau, neue Funktionsräume anbauen wollen. Funktionsräume, also keine zusätzlichen Wohnungen, weil ein Kirchenvorstand oder der Pastor vielleicht vier Kinder adoptieren wollen, sondern Räume, die nur zeitweise für Sitzungen und Unterricht für Spaßveranstaltungen - große und kleine - genutzt werden sollen oder die als Küche bzw. Abstellräume dienen werden.

Dieses Ziel hatte der Kirchenvorstand unserer Gemeinde St. Petrus schon seit Jahren formuliert und auch die Tantalusarbeit einer seriösen Finanzierung erledigt.

Nun wurde ein versierter Baumeister gesucht, der vor allem die Manage-

ment-Aufgaben „Planen und Ausführen“ übernehmen konnte, - - - für die ein schmal bemessenes Honorar auf der Grundlage der Honorarordnung für öffentliche Bauprojekte für Architekten und Ingenieure (HOAI) anzuwenden ist.

Und er wurde gefunden!

Welche fünf Hauptaufgaben hatte er bei unserem Großprojekt zu erledigen?

- Das von ihm errechnete Raumprogramm musste komfortabel, jedoch nicht von Hybris geprägt sein.

- Die Einhaltung von Kosten- und Zeitplänen sind im Zeitalter von Stuttgart 21, BER und Elbphilharmonie „heilige Kühe“.

- Wichtiger als die Investitionskosten sind die von Erhaltung und Betrieb. Nur sinnvolle Konstruktionen und pflegeleichte Baustoffe wirken nachhaltig.

- Für den Betrachter und dem Nutzer müssen sich Fassade und Innenräume des Anbaus hell, freundlich, anregend, einfach „schön“ darstellen.

- Die wichtigste Fähigkeit des Baumeisters aber war und ist:

Er muss den meist „unwissenden“ Mitgliedern des Kirchenvorstandes als Entscheidungsträger die bunt-

schillernden Alternativen zur Lösung eines Gestaltungsproblems so vortragen, dass diese meinen, bei der Entscheidung sei allein ihr „gefühlter guter Sachverstand“ maßgebend gewesen.

Dank und Anerkennung: Und ich rufe ihm zu: Weiter so! Dran bleiben!

Nicht nachlassen!

Klaus Gossow

All diese fünf Aufgaben hat er ebenso lautlos wie glänzend gelöst, er, unser Baumeister:  
**Dipl. Ing. Michael Stumpfe  
aus Braunschweig**

## Stufen



Am Mausebrunnen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe  
bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
der uns beschützt und der uns hilft,  
zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum  
durchschreiten,  
an keinem wie an einer Heimat hängen,  
der Weltgeist will nicht fesseln uns  
und engen,  
er will uns Stuf' um Stufe heben,  
weiten.

Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,  
mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde  
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,  
des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...

Wohlan denn, Herz, nimm Abschied  
und gesunde!

*Hermann Hesse*

## Christentum und Sprache – vor allem die Deutsche

Zu Pfingsten, nach Christi Kreuzigung und Auferstehung herrschte - wie die Chronisten berichten - ein babylonisches Sprachengewirr. Ähnlich stellt sich die Situation bei der Abfassung christlicher Texte, Dokumente und Bekenntnisse in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt dar. - - - verwirrend!

Entgegen anderer Vermutungen und gar zum Trotze allgemeinen Unwissens, ist das Neue Testament nicht in hebräischer oder aramäischer Sprache abgefasst, auch nicht in der Amtssprache der Römer, in Latein, sondern in der Sprache der Gelehrten, in Griechisch, obwohl die Blüte - auch die Zeit des Hellenisten Alexander des Großen - Hunderte von Jahren zurücklag. Die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes waren Männer des Volkes, aber Homers Sprache und die der großen Dramatiker Sophokles-Euripides - Aischylos beeindruckte die Gelehrten dieser Welt noch lange.

Bei Matthäus lesen wir das zentrale Gebet der Christenheit:

das Vaterunser:

Πατερ ημων ο εν τοις ουρανοις·  
phonetisch: Pater hēmōn ho en tois uranois;

Vater unser im Himmel

Our Father who art in heaven.

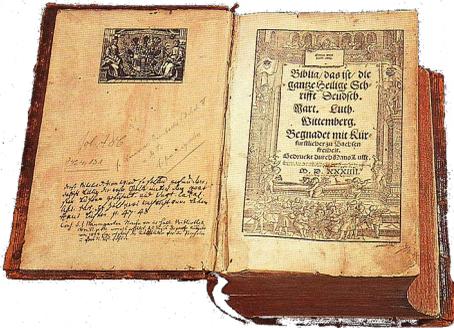
Notre Père qui es aux cieux!

Das kann und darf nicht darüber hinweg täuschen, dass das große Latein, nach Übernahme des Christentums als Staatsreligion (Kaiser Konstantin und Kaiser Theodosius I.) die Sprache der Kirche und Klöster wird.

Alle Urkunden in der Epoche des Karlsreiches und des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wurden von den Schreibern der Mächtigen, von Klosterbrüdern im gülden Latein geschrieben. Auch die erste Übersetzung des NT aus dem griechischen Urtext erfolgte ins Lateinische, wie gesagt die mittelalterliche Weltsprache, vor allem der Gelehrten: die weltberühmte Vulgata. Latein hat bis heute in der katholischen Kirche eine hervorragende Stellung. Nach dem Verzicht beim 2. vatikanischen Konzil unter dem „Bauernpapst“ Johannes XXIII hat die Lateinische Messe unter dem deutschen Benedikt XVI. wieder eine Auferstehung erfahren.

Und unsere Deutsche Sprache? 99 % der Befragten werden jetzt rufen: Vergesst Martin Luther nicht! Er hat die Bibel „erfunden“! Vorsicht, Vorsicht!

Er hat zwar fast 1400 Jahre nach Abfassung der Paulusbriefe das Neue Testament ins „Deutsche“ übersetzt; und ist bei dieser Sisyphusarbeit



zum Wortschöpfer und „Vater der Hochdeutschen Sprache“ geworden.

Vielleicht ist aber auch interessant, dass es vor der Martin-Luther-Übersetzung zahlreiche „Übersetzungsversuche“ gab, sprachlich alle völlig unzureichend. Luthers Verdienst war es ohne Zweifel, dass er seine Übersetzungen, also sowohl beim AT wie auch beim NT, auf den Urtexten (hebräisch und griechisch) aufbaute.

Dazu ist und bleibt die Erkenntnis aller kompetenten Sprachwissenschaftler: Martin Luther war ein genialer Sprachschöpfer, er allein ist der Vater unserer Muttersprache. Wie schön, dass sich unsere teilweise, zeitweise bereichsweise heiß geliebte EKD entschlossen hat, die blasse, blutleere sogenannte „Einheitsübersetzung“ aus den 50er Jahren, wieder auf Luthers Klar-Deutsch zurück zu führen.

Was hülfte es dem Menschen,  
wenn er die Welt gewönne  
und nehme doch Schaden an  
seiner Seele - .

Nun hat Reform das neuzeitliche Hochdeutsch (Anm.: neuzeitlich, mit Martin Luther und Kolumbus beginnt die Neuzeit), im Bereich der Sprachentwicklung

bemerkenswerte Vorgänger: das Mittelhochdeutsch und das Althochdeutsch.

Die Minnesänger lassen grüßen oder auch die „Straßburger Eide“.

In Mitteldeutschland, diesem Kernland deutscher Kultur, kann man erstaunliche Zeugnisse früherer Versuche zu Tage fördern, bei denen die zentralen Aussagen unseres Glaubens dem Volk in seiner Sprache nahe gebracht werden.

Ein exzellentes Beispiel findet man in den Taufgelöbnissen, hochberühmt das Merseburger, noch älter (Ende des 8. Jahrhunderts!!!) ein altsächsisches.

(Historische Anmerkung: mit Heinrich I. wird der erste Herzog aus dem Stamm der Sachsen Deutscher König und Kaiser mitten in Europa! Stichwort: Herr Heinrich saß am Vogelherd. Wo? Im Niedersächsischen Pöhlde am Harz)

Forsacistu diabola?

Sagst du dem Teufel ab?

Et respondet: ec forsacho diabola

ich schwöre dem Teufel ab.

End allum diobolgeldae?

Und allem Teufelsdienst?

respondet: end ec forsache allum  
und ich schwöre allem

Diobolgeldae.

Teufelsdienst ab.

und allum dioboles wercum?

Und allen Teufelswerken?

respondet: end ec forsacho allum  
dioboles

und ich schwöre allen  
Teufels-Werken

wercum and wordum, Thunaer end  
und Worten ab, Thunaer und  
Woden

Woden allum them

und allen Dämonen,

Unholdum, the hira genotas.

die ihre Genossen sind.

Gelobistu in got alamehtigan fadaer?

Glaubst du an Gott, den All-  
mächtigen Vater?

Ec gelobo in got alamehtigan fadaer.

Ich glaube an Gott, den All-  
mächtigen Vater.

Gelobistu in Crist, godes suno?

Glaubst du an Christus,  
Gottes Sohn?

Ec gelobo in Crist, gotes suno.

Ich glaube an Christus, Got-  
tes Sohn.

Gelobistu in halogan gast?

Glaubst du an (den) Heiligen  
Geist?

Ec gelobo in halogan gast.

Ich glaube an (den) Heiligen  
Geist.

Zwischen diesem altsächsischen  
Deutsch bis hin zum Bekenntnis Mar-  
tin Luthers „Also bleibt Glaube,  
Hoffnung, Liebe; aber die Liebe ist  
die GröÙte.“ vergehen 700 Jahre. ...

Zum Schluss noch die kirchliche Vari-  
ante 2016:

Bei unseren römisch-katholischen  
Brüdern und Schwestern gilt das  
überlieferte TaufgelöbniÙ unverän-  
dert; die Lutheraner reden wie in  
vielen anderen Punkten unserer  
Glaubensvermittlung der Nüchtern-  
heit das Wort.

In der Heiligen Taufmesse von heute  
geht man inhaltlich offensichtlich  
weiterhin von der Erwachsenentaufe  
aus!

Das aber sind nur Nuancen; der Ge-  
taufte ist Mitglied der kirchlichen  
Christengemeinschaft bis zu seinem  
Tod. Aus dieser „Kirche“, aus dieser  
Glaubensgemeinschaft kann er auch  
nicht austreten, lediglich aus der  
Gruppe der Kirchensteuerzahler  
kann er sich - übrigens auch ohne  
Begründung - verflüchtigen.

Aber das ist wieder eine ganz andere  
Geschichte.

Amen, d.h.: so sei es!

Klaus Gossow

## Wie alles begann



Luther übersetzt [1. Moses 1,1]:  
*Am* Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

In der Einheitsübersetzung heißt es:  
*Im* Anfang...

Ist das nicht das Gleiche? Nein, natürlich nicht. "Im Anfang" meint etwas ganz anderes als "Am Anfang"!

Versteht man diese Unterschiede und ihre Ursachen nicht, wird es zwangsläufig zu Missverständnissen bei den biblischen Erzählungen vom "Anfang" kommen!

Aber der Reihenfolge nach, oder besser: von Anfang an!

### Die Antike

Der Zeitraum, in der die Bibel entstand, wird von den Historikern als

Antike bezeichnet. Das umfasst die Zeit von Moses und Jesus und grenzt dann ans Mittelalter, das wiederum ungefähr mit Martin Luther endet.

Nicht nur die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse waren grundlegend anders als heute, auch die heutigen Denkweisen, Denkmotive und wissenschaftlichen Ansätze gab es so nicht.

Kein antiker Mensch ist z.B. auf den Gedanken gekommen, nach "Fossilien" zu suchen. Man hätte sie als solche weder erkennen noch auswerten können; es gab in der Antike keine Archäologie. Es gab auch nicht das Überlegenheitsgefühl gegenüber den früheren Zeiten. "Alt" war noch in vielerlei Hinsicht ein Würdetitel.

Die Tradition der Ahnen hatte, im Gegensatz zu heute, im starken Maße eine wertgebende Funktion für das alltägliche Leben und für die Erziehung. Unser heutiger Begriff "Anfang" meint den historisch, zeitlichen Aspekt. Es geht um den einmaligen und unwiederholbaren Beginn einer Sache, sei es die Entstehung des Weltalls, der Menschheit, einer Geschichtsepoche usw. Für den antiken Menschen bedeutet "Anfang" mehr als der zeitlichen Beginn einer Sache, es geht um den tiefsten Grund. Natürlich gab es auch in der Antike den "Anfang" im zeitlichen Sinn. Um ihn ging es in den praktischen Fragen des Alltags. Sobald es aber auf die tieferen Zusammenhänge des Lebens ankam, trat eine andere Dimension in den Vordergrund. Sie ist im modernen Begriff "Anfang" nicht mehr enthalten. So bedeutet das griechische Wort "archä" sowohl "Anfang, Beginn" als auch "Grund". Es geht hier in der Tat gerade auch um das Archetypische im Sinne des "Urgrunds". In hebräischer Sicht geht es beim "Anfang" um das "Haupt" der Dinge, um das, was hauptsächlich (grundsätzlich) gilt. In beiden Sprachen ist der gleiche Sachverhalt gemeint.



Eine seit dem 4. Jahrhundert in lateinischer Sprache verbreitete Bibelübersetzung ist die Vulgata [im Volk verbreitet].

In der lateinischen Sprache sind die Dinge besonders klar. Sie hat für den zeitlichen Beginn einer Sache und für den tiefsten Grund einer Sache jeweils ein eigenes Wort. "Initium" bezeichnet den zeitlichen Beginn, "principium" dagegen den sachlichen Grund.

Es ist sehr aufschlussreich, wie die bekannteste lateinische Übersetzung der Bibel aus antiker Zeit den ersten Satz der Bibel "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" übersetzt. Sie entscheidet sich für die Übersetzung: "In principio creavit Deus caelum et terram".

Dagegen der erste Satz des Markusevangeliums, "Anfang des Evangeliums von Jesus Christus" mit: "Initium evangelii Jesu Christi."

„Im Anfang“ lässt sich also im Sinne von "in principio" verstehen und meint keine längst vergangene Vergangenheit, wie die Formulierung „Am Anfang“, sondern den tragenden Grund des Lebens. Worauf ist alles Leben gegründet? Von welchen Grundlagen leben wir? Das sind die antiken Fragen nach dem Anfang. Es sind keine historischen, sondern qualitative und existentielle Fragen.

## Das Mittelalter ist vorüber

In der Zeit Martin Luthers, im 15. Jahrhundert, begann eine Entwicklung, die sich im 18. und 19. Jahr-

hundert in Europa enorm beschleunigte: das „historische Denken“.

Diese neue Denkweise erwies sich als großer wissenschaftlicher Gewinn. Sie breitete sich in der ganzen westlichen Welt aus und ist heute zu einem festen Bestandteil der westlichen Kultur geworden.

Im 18. und 19. Jahrhundert wurde deutlich, wie umfassend das Leben und Denken des Menschen einem geschichtlichen Wandel unterliegt. In den früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden war der geschichtliche Wandel nicht im gleichen Maß erkennbar, weil er sich langsamer vollzog.

Innerhalb eines Menschenlebens fiel er kaum auf.

Erst durch die immer kürzeren Abstände zwischen den Entdeckungen



und Erfindungen der Neuzeit, sowie durch die gravierenden politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in dieser Zeit, beschleunigte sich der geschichtliche Wandel immer mehr und trat dadurch stärker ins Blickfeld. Im Zuge dieser Verände-

rungen erkannte man die Vergänglichkeit der gesamten menschlichen Kultur.

Man denke an die Entdeckung Amerikas, die Entdeckung der Kugelgestalt der Erde und ihres Umlaufs um die Sonne, an die Erfindung des Buchdrucks, die Entwicklung des Dynamits, die Entwicklung des Fernrohrs und des Mikroskops.

Die Aufklärung veränderte das Denken.

Mit der Erfindung des Mikroskops wurde eine wissenschaftliche Grundlage für die Gleichberechtigung der Frau geschaffen. Die Männer (hauptsächlich der Kirchen) konnten nicht mehr behaupten, sie wären die Schöpfer neuen menschlichen Lebens, sie würden den Embryo gewissermaßen in den weiblichen Leib einpflanzen, sondern es wurde klar, dass die Frau an der Entstehung des neuen Lebens mindestens den gleichen Anteil hat.

Der Blick durchs Mikroskop hat schnell aufgeklärt, was Jahrhunderte lang machohaft war.

Auch die Entdeckung des menschlichen Blutkreislaufs, der Röntgenstrahlen und der Narkose, die Entdeckung des elektrischen Stroms, die Erfindung der Eisenbahn, der Photographie, der Telegraphie, des Telefons und des Autos führte zu enormen Veränderungen der Erkenntnis und der Gesellschaft. Und das in einem bis dahin nicht dagewesenem Tempo, das heute noch anhält, sich sogar noch drastisch gesteigert hat.

Und eben darin liegt das Neue des „historischen Denkens“. Es liegt in der Erkenntnis: nicht nur die Technik und Wissenschaft verändern sich, auch die Sprache, das Denken, die Moral und Philosophie, die Politik und die Religion (sollte sie wenigstens!).

## Tradition - Vergangenheit - Gegenwart

Bisher hatte man die Gegenwart im Licht der Tradition, d.h. von der Vergangenheit her gedeutet. Vergangenheit und Gegenwart waren eng verbunden. Jetzt wurden sie deutlicher unterschieden. Auf diese Weise gelang es dem Menschen, sich mehr als bisher aus der prägenden und festlegenden Macht der Vergangenheit zu lösen. Dort, wo die Tradition unangefochten herrscht, kann nur wenig Neues entstehen!

Gegenüber der Macht der Tradition erwies sich das historische Denken als eine distanzierende und befreiende Kraft. Von jetzt an war die Vergangenheit in einem tieferen Sinn vergangen. Dafür vergrößerte sich der Spielraum für neue Entwicklungen. Das Geschichtsverständnis verändert sich radikal.

Es gibt für diese Veränderung ein deutliches Indiz: der Wandel der Erzählformen; Mythen, Märchen, Sagen, Legenden und Fabeln standen

im Vordergrund des Erzählens. Sie erzählen, als ob die Welt immer die gleiche bleibt.

Die biblischen Erzählungen stammen aus antiker Zeit. Sie wollen zunächst einmal aus ihrer Zeit heraus verstanden werden.

Man sollte die antike und die moderne Frage nach dem "Anfang" nicht vermischen oder für identisch erklären. Man darf sie auch nicht gegeneinander ausspielen. Beide Fragestellungen haben ihr Recht.

Fazit: Die biblische Rede vom "Anfang" der Welt und der Menschen meint keinen zeitlichen Anfang im historischen Sinn. Die Erzählungen des Schöpfungsberichtes wollen vielmehr die grundlegenden und bleibenden Wesensmerkmale der Schöpfung und des Menschen zum Ausdruck bringen. Das ist ihnen wichtig. Was "Im Anfang" war, das gilt immer und für alle.

In diesem Sinn sprechen wir noch heute in den Gottesdiensten einen Satz aus der Zeit der "Alten Kirche":

"Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen".

*[Horst Nickolaj, nach einem Vortrag von Prof. Dr. Siegfried Zimmer, Professor für Ev. Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg]*

## Der erste Senioren-Nachmittag im neuen Gemeindehaus

Die Spannung war riesig: Wie viele Besucher würden wohl kommen??? 13 Tische mit Platz für 58 Personen hatten wir eingedeckt; Kuchen stand auf den Tischen und 100 Tassen Kaffee blubberten durch die Kaffeetherme.



Zu viel ??? Zu wenig ??? Wir wussten es nicht !! Wir waren nur gespannt!! Wir freuten uns, als kurz vor 14.30 Uhr die ersten Senioren eintrudelten und noch einmal voll des Lobes durch die neuen Räume gingen. Um 15.00 Uhr hatten dann 56 Frauen und Männer den Weg ins neue Gemeindehaus gefunden, darunter viele neue Gesichter. Das Team war begeistert, kochte eifrigst Kaffee nach

und sorgte für Kuchen-Nachschub. Dann wurde gemütlich Kaffee getrunken und geklönt.

Bevor es nun zum Höhepunkt des Nachmittags kam, überreichte Wera Matzke Herrn Rautmann eine selbstgefertigte Collage von Lichtenberg. Diese wurde von allen bewundert, jeder versuchte in dem Bild ein Detail von Lichtenberg zu erkennen.

Dann der Höhepunkt: Margit Peters hatte jeden Tag der Bauphase in Bildern festgehalten und anschließend zu einer informativen und unterhaltenden Dia-Show zusammengetragen. Nun präsentierte sie allen in ihrer frischen und freien Art das Ergebnis.

Im Anschluss überreichte sie Pfarrer Rautmann zur Erinnerung einen Schlüsselanhänger - gefertigt aus dem letzten Holznagel der alten Waschküche.

Welch' tolle Idee!!

Pfarrer Rautmann beendete den Nachmittag mit Gebet und Segen, bevor sich dann alle gut gelaunt auf den Heimweg begaben.

Ingrid Weißer

---

Wenn der Wind der Erneuerung weht,  
dann bauen die einen Menschen Mauern  
und die anderen Windmühlen.

Konfuzius

## Die Taube

Zwei Sucher kamen zu einem Meister und fragten, ob sie bei ihm bleiben und Unterricht nehmen dürften.

Der Meister wollte sie erst auf die Probe stellen. Er gab beiden Suchern eine Taube und sagte: „Gehe zu einem Platz, wo niemand dich sieht, und töte die Taube.“

Der eine Sucher verschwand ohne Zögern hinter einer Mauer und tötete die Taube.

Der andere Sucher lief den ganzen Tag umher auf der Suche nach einem Ort, an dem er die Taube ungesch-

tötet könnte, kam aber schließlich abends mit dem noch immer lebenden Vogel zurück.

Der Meister fragte: „Hast du keinen geeigneten Ort gefunden?“ „Nein, Meister. Es gab nirgendwo einen Ort, an dem ich nicht stets gesehen wurde.“

„Oh, und wer hat dich denn immer gesehen?“, fragte der Meister.

„Die Taube“, antwortete der Sucher.

Dieser Sucher durfte bleiben, der andere Sucher wurde weggeschickt.



## Ferienzeit - Lesezeit

Liebe Leserin und lieber Leser,  
In diese Buchbesprechung setze ich als erstes das beeindruckende Buch „**Während die Welt schlief**“ von Susan Abulhawa, Diana Verlag.



Im Vorwort steht: Bücher können den Lauf der Welt nicht verändern, aber sie können helfen, ein wenig zu verstehen.

„Während die Welt schlief“ ist so ein Buch, und es ist beeindruckend in seinem Tiefgang.

Seit Generationen leben die Abulhajas als Olivenbauern in dem idyllischen Dorf Ein Hod. Ihr Leben ist friedlich - bis 1948 die Zionisten den Staat Israel ausrufen und sich alles verändert. Die Dorfbewohner werden mit Waffengewalt aus ihren Häusern vertrieben. Amal, geboren im Flüchtlingslager Jenin, lernt die Heimat ihrer Vorväter nie kennen. Stattdessen erlebt sie Kriege, Gewalt und schreckliche Verluste, aber sie erfährt auch Freundschaft und Liebe in der Gemeinschaft der Vertriebenen. Weder Amal noch ihre Familie ahnen jedoch, wie eng ihr Schicksal und das von Israel und Palästina wirklich zusammenhängen...

Ein wirklich fesselnder Roman über Palästina und Israel!!

Ganz in unserer Nähe spielt der nächste vorgeschlagene Roman „Altes Land“ von Dörte Hansen.

„Polacken“ schimpft Ida Eckhoff, Bäuerin im Alten Land, als im Frühjahr 1945 Flüchtlinge aus Ostpreußen auf ihrem Hof stehen. Hildegard von Kamcke und ihre kleine Tochter Vera müssen in die Knechtekammer, auf Idas weißer Hochzeitsbank dürfen sie nicht sitzen. Hildegard hält es dort nicht aus, sie zieht nach Hamburg und lässt ihr Kind zurück. Vera erbt das große, kalte Haus. Sechzig Jahre später stehen wieder zwei Flüchtlinge vor ihrer Tür: Veras Nichte Anne mit ihrem kleinen Sohn. Anne ist aus aus Hamburg geflüchtet, vor dem ungeliebten Job und dem untreuen Ehemann. Die beiden sehr unterschiedlichen Frauen beginnen das Haus zu renovieren und die Dinge geraten in Bewegung... Mir gefällt die klare, direkte Sprache der Autorin mit der sie diese Geschichte erzählt.

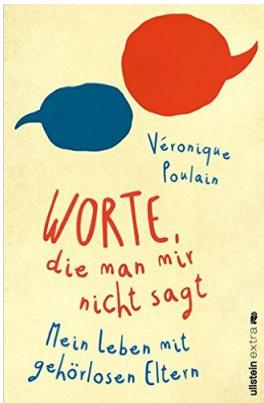
Und natürlich ist wieder ein Krimi in der Buchvorstellung.

Dieses Mal ist der neue Roman „**Die Betrogene**“ von Charlotte Link, Blanvalet Taschenbuch Verlag.

Eine junge Londoner Familie macht sich auf den Weg in die Ferien. In einem einsamen Haus in den Hoch-

mooren Yorkshires hofft Drehbauch-  
autor Jonas Crane, einem drohenden  
Burnout zu entgehen. Seine Frau  
und sein kleiner Sohn begleiten ihn.  
Die drei ahnen nicht, dass zur selben  
Zeit ein gefährlicher Krimineller auf  
der Flucht vor der Polizei nach einem  
sicheren Versteck sucht: Denis  
Shove steht im Verdacht, den Poli-  
zisten Richard Linville grausam er-  
mordet zu haben. Kate Linville, die  
Tochter des Opfers und Ermittlerin  
bei Scotland Yard, hat mit ihrem Va-  
ter die einzige Bezugsperson ihres  
Lebens verloren. Einsam und verbit-  
tert versucht sie auf eigene Faust  
das Verbrechen aufzuklären. Dabei  
entdeckt sie, dass ihr geliebter Va-  
ter nicht der Mann war, für den sie  
ihn hielt, dass er sie und ihre Mutter  
jahrelang hintergangen hat.

Wie bei Charlotte Link üblich, ver-  
läuft die Auf-  
klärung des  
Falles span-  
nend.



man mir nicht sagt“, Ullstein extra,  
erzählt sie „**Mein Leben mit gehör-  
losen Eltern**“.

Sie erzählt, dass sie als Kind mächtig  
stolz war, wenn sie sich vor aller Au-

gen mit ihren Eltern in Gebärdens-  
sprache unterhalten hat. Doch wenn  
sie nach ihrer Mutter rufen wollte,  
musste sie sich etwas einfallen las-  
sen. Es gab auch eine Zeit, in der sie  
sich geschämt hat, wenn ihre Eltern  
„wie Tiere im Zoo“ angestarrt wur-  
den, wenn sie sich beispielsweise in  
der U-Bahn unterhalten haben. 1977  
beginnt sich das Leben der Gehörlo-  
sen zu verändern. Es wird ein Verein  
ins Leben gerufen, eine Schule für  
Gebärdensprache eröffnet. Die Ge-  
hörlosen erleben ihr Coming-Out. Sie  
organisieren Demos, setzen durch,  
dass in den Fernsehnachrichten ein  
Gebärdendolmetscher eingeblendet  
wird. Immer häufiger gibt es Unter-  
titel.

Veronique Poulain zeigt uns ihr Le-  
ben, manchmal bissig und dennoch  
voller Zärtlichkeit. Das Buch ist lus-  
tig, erfrischend und bewegend. Viel  
Spaß beim Lesen wünscht Ihnen An-  
gelika Adler

Anmerkung: Angelika Adler ist eine  
sehr gute Bekannte, die in regelmä-  
ßigen Zeitabständen Buchempfeh-  
lungen in dem Gemeindebrief der  
Martin-Luther-Gemeinde veröffent-  
licht. Auf meine Bitte hin tut sie nun  
dieses auch in unserem Gemeinde-  
brief, wofür ich ihr sehr dankbar  
bin, denn ihre Buchvorstellungen  
sind gut gewählt und machen neu-  
gierig.

Luise Klocke

<b>Freitag, 03.06.16</b>	16:00 Uhr	<b>Kindergottesdienst</b>	<b>Kiga-Team</b>
<b>Sonntag, 05.06.16</b> 2.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Pf. Rautmann</b>
<b>Sonntag, 12.06.16</b> 3.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Thomas Goes</b>
<b>Sonntag, 19.06.16</b> 4.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Pf. Rautmann</b>
<b>Sonntag, 26.06.16</b> 5.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Pf. Rautmann</b>
<b>Sonntag, 03.07.16</b> 6.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Roswitha Ehlers</b>
<b>Sonntag, 10.07.16</b> 7.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Roswitha Ehlers</b>
<b>Sonntag, 17.07.16</b> 8.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Thomas Goes</b>
<b>Sonntag, 24.07.16</b> 9.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Roswitha Ehlers</b>
<b>Sonntag, 31.07.16</b> 10.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Thomas Goes</b>
<b>Freitag, 05.08.16</b>	17:00 Uhr	<b>Einschulungs-Gottesdienst</b>	<b>Pf. Rautmann</b>
<b>Sonntag, 07.08.16</b> 11.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Pf. Rautmann</b>
<b>Samstag, 13.08.16</b>		<b>Gemeindefest</b>	<b>Pf. Rautmann</b>
<b>Sonntag, 15.08.16</b> 13.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Pf. Rautmann</b>
<b>Sonntag, 29.08.16</b> 14.Sonnt. n. Trinitatis	09:30 Uhr	<b>Gottesdienst</b>	<b>Roswitha Ehlers</b>

<b>Spielkreis</b> dienstags und mittwochs 15:30 - 17:00 Uhr	Leitung: Frau Margit Heinbuch EFB, Kattowitzer Str. 225 38226 Salzgitter, Tel: 836330
<b>Besuchsdienstkreis</b>	Termine bitte im Pfarramt erfragen!
<b>Konfirmandenunterricht</b>	freitags 16:00 Uhr im Gemeindehaus
<b>Seniorenachmittag</b>	jeden letzten Mittwoch im Monat 15:00 Uhr im Gemeindehaus
<b>Kirchenchor</b>	jeden Dienstag, 19:30 - 21:00 Uhr, Gemeindehaus.

---

## Schlüssel zum Herzen

Nachdem Gott die Erde als Erfahrungsfeld für die Menschen geschaffen hatte, damit sie sich zu selbstständigen Geschöpfen entwickeln konnten, verschloss er den Himmel und überlegte, wo er den Schlüssel verbergen soll, sodass die Menschen ihn nicht finden.

„Wir sollten den Schlüssel auf den Grund des Ozeans legen“, schlug ein Engel vor.

Aber Gott sagte: „Ich kenne die Menschen, dort werden sie ihn sicher finden.“ -

„Dann verstecken wir ihn auf der Spitze des höchsten Berges im Schnee“, sagte ein anderer Engel.

Aber Gott erwiderte: „Auch dort werden sie ihn finden.“ -

„Und im entlegensten Winkel des Weltalls?“, fragte ein weiterer Engel.

Gott antwortete: „Sogar dort werden sie ihn finden“.

Da meldete sich ein kleiner Engel: „Ich weiß, was wir machen müssen. Wir verstecken den Schlüssel im Herzen der Menschen.“

Da sagte Gott: „Ja, das machen wir. Die Menschen finden den Schlüssel eher am Grunde des tiefsten Meeres, auf der Spitze des höchsten Berges oder im weitesten Winkel des Weltalls als in ihrem eigenen Herzen.“

Aber wenn sie ihn dort gefunden haben, dann dürfen sie ihn auch benutzen!“

[Erich Kaniok: Schlüssel zum Herzen: Geschichten und Parabeln aus Ost und West]

## Pater Noster

Das „Vater Unser“ ist das mächtigste Gebet weltweit. Kein Gebet wird so häufig gebetet wie dieses, stündlich millionenfach. Es kann Trost spenden und gibt Mut, hilft in Verzweiflung und spendet Zuversicht.

Die Kirchen führen es auf Jesus Christus zurück. In nahezu jedem Gottesdienst und in vielen kirchlichen Veranstaltungen wird es gebetet. Oft sind die einführenden Worte: „Nun lasset uns beten, wie uns unser Herr Jesus Christus gelehrt hat.“

VATER UNSER

UNSER VATER

Und hier beginnt ein Problem.

Frage, hat Jesus wirklich so gebetet? Zunächst einmal ganz vordergründig: nein, natürlich nicht, Jesus sprach ja nicht deutsch, auch nicht griechisch, wonach Luther übersetzte. Jesus sprach aramäisch, eine Sprache, die Luther nicht kannte. Die aramäische Sprache kommt aus einem ganz anderen Kulturkreis als das Griechische. Zu Luthers Zeit gab es auch noch keine aramäischen Wörterbücher, die sind erst seit wenigen Jahrzehnten verfügbar.

Luther übersetzte im Geist seiner Zeit, die Sprache war mitunter sehr derb.

Wissenschaftliche Theologen und Sprachwissenschaftler (unter anderem der Priester, Theologe und Philologe Dr. phil. Günter Schwarz) haben herausgefunden, dass das Vater Unser, wie auch die anderen Jesusworte, eine poetischer Form hatte. In aramäisch klingt das Vaterunser ganz anders (Internet), - welcher ein Kontrast zum deutsch gesprochenen Vaterunser. In aramäisch für uns unverständlich, ist es im „O-Ton“, beeindruckend. Jesus war ein Sprachkünstler. Er faszinierte seine Zuhörer, nicht nur durch seine sprachliche, poetische Begabung, sondern vor allem durch seine Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Treue zu seinem Abba (Papa).

Die aramäische Sprache ist sehr bildhaft und beschreibend. Schade, dass bei der Übertragung ins Deutsche die Versform verloren gehen musste. Aber das ist ja nicht anders möglich, wenn Deutschzismen den Sinn nicht verderben sollen.

Aber wer versteht schon aramäisch! Nun, jetzt immer mehr Menschen. Sie kommen zu uns nach Deutschland, die Syrier, beispielsweise.

„Das Vater Unser“

*schwarzer Text, die Fassung der EKD*

*grüner Text, Übertragung aus dem  
Aramäischen von Dr. Neil Douglas-  
Klotz*

Vater unser im Himmel.

Oh Du, atmendes Leben in allem,  
Ursprung des schimmernden Klan-  
ges. Du scheinst in uns und um uns,  
selbst die Dunkelheit leuchtet, wenn  
wir uns erinnern.

Dein Name werde geheiligt.

Hilf uns einen heiligen Atemzug zu  
atmen, bei dem wir nur Dich fühlen  
- und Dein Klang in uns erklinge und  
uns reinige.

Dein Reich komme.

Lass Deinen Rat unser Leben regie-  
ren und unsere Absicht klären für  
die gemeinsame Schöpfung.

Dein Wille geschehe wie im Himmel  
so auf Erden.

Möge der brennende Wunsch Himmel  
und Erde vereinen durch Deine Har-  
monie.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Gewähre uns täglich, was wir an  
Brot und Einsicht brauchen: das Not-  
wendige für den Ruf des wachsen-  
den Lebens.

Und vergib uns unsere Schuld, wie  
auch wir vergeben unseren Schuld-  
igern.

Löse die Stränge der Fehler, die uns  
binden, wie wir loslassen, was uns  
bindet an die Schuld anderer.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Lass oberflächliche Dinge uns nicht  
irreführen, sondern befreie uns von  
dem, was uns zurückhält.

Denn Dein ist das Reich und die  
Kraft und die Herrlichkeit in Ewig-  
keit. Amen.

Aus Dir kommt der allwirksame Wil-  
le, die lebendige Kraft zu handeln,  
das Lied, das alles verschönert und  
sich von Zeitalter zu Zeitalter er-  
neuert.

Wahrhaftige Lebenskraft dieser Aus-  
sagen! Mögen sie der Boden sein,  
aus dem alle meine Handlungen er-  
wachsen. Besiegelt im Vertrauen  
und Glauben. Amen.

Wer sein leben lang Luthers Vater  
Unser gebetet hat, mag sich nur un-  
gern auf andere Textfassungen ein-  
lassen. Ein paar Eigentümlichkeiten  
des uns vertrauten Vater Unsers  
kann man ruhig bedenken, ohne  
gleich „vom Glauben abzufallen“!

***Denket nach!***



„Unser tägliches Brot gib uns heute“. Auch wenn wir es im Gottesdienst unserer Wohlstandsgesellschaft häufig beten, wer hält es denn wirklich für notwendig, uns Brot zu bitten? Jesus hatte einen anderen Personenkreis im Blick: die vielen Tagelöhner, die in der Welt Jesu lebten. Für sie war es äußerst wichtig, existenziell wichtig, dass ihr Arbeitgeber am Abend nach getaner Arbeit die Löhne auch ausbezahlt, was nicht immer der Fall war. Auch bekamen Tagelöhner nicht jeden Tag Arbeit. Und die kinderreichen Familien hatten Hunger! Welch' andere Bedeutung hatte dort die Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute“!

Auch wenn uns heutige Arbeitgeber mitunter einiges vorenthalten, so schlecht geht es uns nicht. Ein Danke für die Vielfalt, die wir täglich haben, wäre mehr angebracht, als die Bitte ums Brot.

„Und führe uns nicht in Versuchung“, sicherlich eine Falschübersetzung. Im Jakobusbrief 1,13 heißt es: „Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und selbst versucht er niemand.“

Dieser Fehler hat sich bereits herumgesprochen. Und trotzdem wird in fast allen Gottesdiensten trotzig gebetet: „Führe uns nicht in Versuchung“.

Eine kleine Veränderung an dieser Stelle könnte das richtig stellen: „Und führe uns a u s der Versuchung“. An Traditionen festzuhalten ist verständlich. Gibt man erkannte Fehler nicht auf, leidet die Glaubwürdigkeit.

„Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Diese Schlussformel ist sehr wichtig und gut, kommt aber im neuen Testament nicht vor.

„Wie Jesus uns gelehrt hat“??

horst@nickolai.de

---

**Drum prüfet alles, und das Gute behaltet**

1.Thessalonicher 5, 21

Verstorben:

Ruth Helene Anni Schapals, geb. Dobesch  
Prunzelberg 25, 38228 Salzgitter  
84 Jahre

Emma Patzkowski, geb. Wittlieb  
Johann-Sebastian-Bach-Straße 9, 38226 Salzgitter  
93 Jahre

Inge Doukas, geb. Krehfeld  
Zollnweg 31, 38228 Salzgitter  
78 Jahre

Maria Zippel, geb. Dengel  
Wallmerkamp, 38228 Salzgitter  
91 Jahre

---

Getauft wurden

6 Männer und eine Familie  
aus dem Iran

## **Pfarramt**

Fredenerstraße 14a, Tel.58250

Fax: 186 1518

st.petrus-lichtenberg@freenet.de

www.evangelisch-in-lichtenberg.de

## **Pfarramtssekretärin**

Marita Kraune

dienstags und donnerstags 8-12 Uhr

## **Pfarrer Hagen Rautmann**

Sprechzeiten: dienstags 6:30-11 Uhr

oder nach telefonischer Absprache

hagen.rautmann.@bppv.de

## **Vorsitz des Kirchenvorstandes**

Luise Klocke, Tiefe Straße 15

Telefon: 59012

## **Friedhof**

Roswitha Ehlers, Fredenerstr.7

Telefon50368

## **Kirchenvogt René Herfort**

Burgbergstr. 65, Telefon:50985

## **Organistin: Olga Jäger**

Gänsebleek 9, Telefon: 179760

## **Kindergarten**

Fredenerstr. 10A, Telefon: 58376

**Leitung:** Heidi Reinke

www.ev-kiga-lichtenberg.de

kiga-lichtenberg@t-online.de

## **Konto**

der Gemeinde Lichtenberg

IBAN: DE61 2709 2555 0007 234601

BIC: GENODEF1WFFV

## **Fotos:** Hagen Rautmann, Dr. Günter Hein, Horst Nickolai

Wie gefallen Ihnen die „Lichtblicke“? Was gefällt Ihnen nicht? Was fehlt?

Auf was könnten Sie verzichten?

Ihre Meinung interessiert uns! Bitte schreiben Sie an die Redaktion:

horst@nickolai.de

hagen.rautmann@bppv.de

[http://www.evangelisch-in-lichtenberg.de/295/?no\\_cache=1](http://www.evangelisch-in-lichtenberg.de/295/?no_cache=1)

oder an die Adresse des Pfarramtes

## **Monatsspruch Juni 2016:**

**Meine Stärke  
und mein Lied  
ist der Herr,  
er ist für mich  
zum Retter  
geworden.**

Ex 15,2

# Zuletzt

*Habt Salz in euch  
und  
haltet Frieden  
untereinander!*

Mk 9,50

Monatsspruch  
Juli 2016